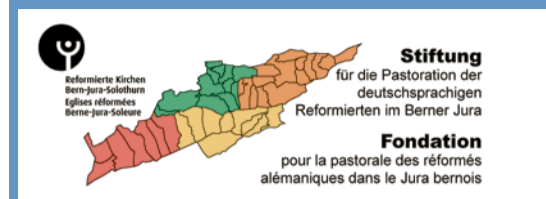


STIFTUNG PADEREBJ



VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG

Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Frère 12, 2710 Tavannes
 Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com
Präsident: Markus Ruf, 2606 Corgémont, Tel. 079 676 35 26, E-Mail: m.ruf1@gmx.ch
Sekretariat: Marie-Louise Hoyer, Rue du Pasteur Frère 12, 2710 Tavannes,
 Tel. 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderebj@bluewin.ch
Website der Stiftung: www.paderebj.ch

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 7. September, 10 Uhr, zweisprachiger Gottesdienst
 Kirche Chandon, Reconvillier, mit diacre Sandra Singh und Pfarrer Stefan Meili

Dienstag, 9. September, 15 Uhr
 La Colline

Mittwoch, 10. September, 10.15 Uhr
 La Roseraie

Donnerstag, 11. September, 14.30 Uhr
 Les Lovières

Sonntag (Bettag), 21. September, 14 Uhr
 Guggelipredigt Hof Müller, La Tute, s.u.

VERANSTALTUNGEN

Guggelipredigt

Am Sonntag, 21. September, findet die «Guggelipredigt» wiederum auf dem Hof «La Tute» von Marianne und Fritz Müller statt. Der Jodlerklub «Jurarösl» Moutier wird singen. Ab 11.30 Uhr Apéro mit Speck, ab 12 Uhr Mittagessen, um 14 Uhr Predigt. Kosten: Apéro, ½ Poulet mit Beilagen und Dessert Fr. 20.–, ¼ Poulet Fr. 15.–. Anmeldung bis Montag, 15. September, im Sekretariat (079 795 92 59).

Wegbeschreibung von Corgémont aus: Am Dorfeingang Richtung Jeanbrenin, Rte de Chaumin (500 m), weiter auf Jeanbrenin (3,4 km), scharf rechts abbiegen, um auf Jeanbrenin zu bleiben (93 m); nach rechts abbiegen, um auf Jeanbrenin zu bleiben (750 m); weiter geradeaus auf Jeanbrenin (1,0 km), La Tute.

Begegnungen für alle Interessierten

In Renan: Mittwoch, 3. September, um 14 Uhr im «Anker»
 In Tavannes: Donnerstag, 18. September, um 14 Uhr
 In St-Imier: wegen der Herbstferienwoche kein Treffen

Jass-Club

Dienstag, 9. und 23. September, um 14 Uhr in der Cure française
 Auskunft: Helena Gutknecht, Tel. 032 941 47 61

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen

Wir freuen uns über Ihren Anruf!

Zögern Sie nicht, anzurufen, es ist uns wichtig, dass Sie an den verschiedenen Angeboten teilnehmen können. Wir freuen uns über Ihren Anruf.

Von Tavannes aus vermitteln Marianne Spychiger (032 941 39 64) und Marie-Luise Hoyer (079 795 92 59).

Vom **St. Immortal** aus vermittelt Margrit Ingold (032 963 13 65).

Von **Moutier** aus vermittelt Therese Zeller (032 493 41 96).

Internetadresse der Stiftung:

www.paderebj.ch

Pfarramt

Die Vertretung des Pfarrers während der Gemeindeferien vom 22. bis 26. September und seiner Ferien vom 29. September bis 13. Oktober übernimmt Pfarrer Ruedi Kleiner. Er ist über die Pfarramtsnummer erreichbar (079 363 97 16).

AUS DEM STIFTUNGSRAT

Am 12. August wurde in der 1. Sitzung des neuen Stiftungsrats Frau Therese Zeller zur Vizepräsidentin gewählt. Sie hat dieses Amt schon einmal ausgeübt (2010–2021). Frau Marie-Luise Hoyer bleibt Sekretärin/Kassierin, nennt sich aber in Zukunft überall Geschäftsführerin. Sie verzichtet auf einen Sitz im Stiftungsrat, damit keine Rollenkonflikte entstehen. Aktuelle Mitglieder (siehe Bild, von links nach rechts) sind Marlise Walther aus Courtelary, Präsident Markus Ruf aus Corgémont, Marianne Spychiger aus Les Reussilles, Margrit Ingold aus St-Imier, Marc Tobler aus Moutier und Vizepräsidentin Therese Zeller aus Moutier (rechts). Delegierte für die Bezirkssynode sind Maja Allemann aus Tavannes (nicht auf dem Bild) und Therese Zeller. Geschäftsführerin ist Marie-Luise Hoyer aus Corgémont (zwischen M. Tobler und Th. Zeller), Pfarrer ist Stefan Meili (ganz rechts). Das Pfarrbüro befindet sich nach wie vor in Tavannes.



Foto Rute Ramalho

«Nicht Asche bewahren, Glut weitertragen»



Centre St. François in Delémont, André Berchet

Foto: Stefan Meili

1. «Tohuwabohu»

Vor einem Jahr habe ich an dieser Stelle Leserinnen und Leser dazu eingeladen, mir biblische Texte mitzuteilen, die auf ein besonderes Interesse stossen. Unter anderem schrieb mir eine Frau: «Es ist für mich schwierig, deinem Wunsch zu entsprechen, da ich mich wenig mit Bibeltexten beschäftige. Sie werfen mir zu viele Fragen auf und verursachen in meinem Kopf oft ein Tohuwabohu.»

Was die Frau da zum Ausdruck bringt, spricht wohl nicht wenigen aus dem Herzen. Offen und ohne etwas zu beschönigen, gesteht sie, dass die Lektüre biblischer Texte sie oft verwirrt und Fragen aufwirft, die zu keiner befriedigenden Antwort führt. Ihre Offenheit schätze ich. Gerne nehme ich entgegen, was sie mir da mitteilt. Erstaunt nehme ich aber auch wahr, wie sie einen biblischen Ausdruck dafür ins Spiel bringt, um ihre Ratlosigkeit gegenüber biblischen Texten zu beschreiben. «Tohuwabohu» ist ein althebräischer Ausdruck, der Eingang in unsere deutsche Sprache gefunden hat. Dieser Begriff wird etwa gebraucht, wenn etwas chaotisch wirkt. Wörtlich übersetzt heisst er nichts anderes als «wüst und leer».

«Wüst und öd» war die Erde, bevor sich Gott der Erde und der Urflut annahm. Zumindest heisst es so am Anfang der Bibel – im ersten Buch Mose (1. Mose 1, 2). Aus dem Tohuwabohu und der Finsternis schuf Gott durch sein Wort in sechs Tagen die Welt und erklärte den siebenten Tag zum Ruhetag (1. Mose 1, 1–2, 4).

2. Schöpfungsgeschichte und Naturwissenschaft?

Was der Schöpfungsbericht da beschreibt, dürfte vielen auch ohne grosse Bibelkenntnisse bekannt sein. Doch ebenso vielen dürfte diese Schöpfungsgeschichte suspekt sein. Und viele werden die Schöpfung durch Gottes Wort als absurd verwerfen, da die Naturwissenschaften ein anderes Bild über die Entstehungsprozesse der Welt und des Lebens geben als in der Bibel festgehalten. Zweifellos lässt sich eine Schöpfung der Welt und des Lebens in sieben Tagen schwer mit den geologischen, physikalischen, chemischen und biologischen Erkenntnissen vereinbaren. Da ist es nicht verwunderlich, wenn der Schöpfungsbericht in Bausch und Bogen verworfen wird. An der Schöpfungsgeschichte gegen die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse festzuhalten, wäre wohl «Asche bewahren» anstatt «Glut weiterzutragen». Das wäre kaum im Sinne jener Frau, die mir geschrieben hat. Denn sie hat gefragt: «Könnte die Bibel weiter geschrieben werden? Im Sinne von: Nicht Asche bewahren, sondern Glut weiterzutragen?»

3. Die Schöpfungsgeschichte als Poesie?

Wie schon angetönt, verwerfen viele den Schöpfungsbericht, da er nicht mit den naturwissenschaftlichen Ergebnissen in Einklang zu bringen ist. Doch hat die Naturwissenschaft den Schöpfungsbericht wirklich zu Schutt und Asche verbrannt? Oder trägt der Schöpfungsbericht auch heute noch Glut in sich?

Wenn der Schöpfungsbericht nicht in Konkurrenz zur Naturwissenschaft verstanden wird, könnte er als ein Stück Poesie über die Welt gelesen werden. Poesie ermöglicht, et-

was zu sagen, was sich unmittelbar nur schwer ausdrücken lässt. So inspiriert die Liebe etwa dazu, sich poetisch auszudrücken. Verliebte bemühen sich um eine poetische Sprache, auch wenn sie sich mit der Sprache sonst schwertun. Doch wie soll denn die Liebe anders ausgedrückt werden, wenn nicht in Bildern und in mehr oder weniger treffenden Vergleichen? Direkt dem andern seine Gefühle des Verliebt-Seins mitzuteilen, ist kaum möglich oder wirkt schnell oberflächlich und banal. Deshalb also der Versuch, sich in Bildern dem andern mitzuteilen.

So heisst es in einem Liebesgedicht, das ich im Internet gefunden habe:

*Lieber Schatz
 Ich wünsche Dir:
 einen wolkenlosen Himmel,
 den Duft der schönsten Blumen,
 ein Lied,
 ein Lachen,
 einen Wunsch, der in Erfüllung geht,
 einfach alles, das Dir Freude schenkt,
 und Dich rundum glücklich macht.
 Dein Spatz!*

Der wolkenlose Himmel ist in diesen Zeilen nicht als meteorologische Aussage zu verstehen, wie auch der Duft der schönsten Blumen nicht als botanische Notiz aufzufassen ist. Vielmehr soll mit dem wolkenlosen Himmel, dem Duft der schönsten Blumen und allem anderen ausgedrückt werden, wie man erfüllt von der Liebe zum andern ist.

Wie ein Liebesgedicht die unsagbare Liebe besingt, so könnte der Schöpfungsbericht als poetisches Stück über die Welt in ihrer unergründlichen Weite und unfassbaren Tiefe verstanden werden.

Wenn wir bereit sind, über diese Unergründlichkeit und Unfassbarkeit nachzudenken, stellen sich uns Fragen. Es sind Fragen, die nicht auf das zielen, was naturwissenschaftlich noch offen und unerklärt ist. Da wird die Wissenschaft immer weiter fortschreiten. Und auch wenn jede naturwissenschaftliche Entdeckung neue Fragen aufwirft, so lassen sich die offenen naturwissenschaftlichen Fragen nicht als Beweis für eine Existenz Gottes verwenden.

4. Fragen angesichts der unfassbaren Weite und unergründlichen Tiefe der Welt

Angesichts der unfassbaren Weite und Tiefe der Welt werden wir jedoch dazu ange-regt, nach den letzten Ursachen und Gründen zu fragen. Von den Antworten auf diese Fragen hängt ab, wie wir die Welt und wie wir uns selbst verstehen.

Wenn wir nach Ursachen und Gründen der Welt fragen, spitzen sich diese Fragen in der Frage zu: Warum gibt es überhaupt etwas? Wäre es nicht viel naheliegender, dass es nichts gibt? Denn was ist die Ursache oder der Grund der Welt?

Dazu kommt: Es könnte ja auch alles ganz anders sein als so, wie die Welt sich uns präsentiert? Und damit verbunden ist dann auch die Frage: Wieso gibt es ausgerechnet mich? Die Wahrscheinlichkeit dazu, dass es mich gibt, ist auf jeden Fall verschwindend klein¹. Ebenso gut oder sogar viel wahrscheinlicher hätte es anstelle von mir einen andern oder eine andere geben können oder auch gar niemanden. Abschliessende Antworten auf diese Fragen entziehen sich jedoch all unserem Bemü-

hen und Denken. Hinter jeder Ursache, die wir denken können, stellt sich die Frage nach deren Ursache. So entschwindet die Frage nach der Ursache schliesslich im Unendlichen.

All die Fragen, die ins Unendliche und Unerklärliche führen, können uns zusetzen und in eine abgestumpfte Schicksalsergebenheit treiben. Denn was ergibt noch Sinn im Leben, wenn Grund und Ursache nicht zu erkennen sind? Und – wer bin ich denn, wenn ich lediglich ein Zufallsprodukt bin, das es statistisch gesehen eigentlich gar nicht geben kann?

Der Schöpfungsbericht geht auf solche Fragen ein und sucht nach Antworten auf diese unergründlichen Fragen.

5. Schöpfungsgeschichte als poetische Antwort auf die unbeantwortbaren Fragen

Nach dem Schöpfungsbericht treiben uns die unbeantwortbaren Fragen nach Grund und Ursache nicht in eine hoffnungslose Schicksalsergebenheit, sondern lassen uns staunen und still werden. Unser Verstummen schafft die Möglichkeit, dass wir zu hören beginnen und merken, wie wir angesprochen werden.

Denn beim Blick auf die Welt können wir ins Staunen darüber geraten, wie wunderbar und faszinierend die Welt ist. Das kann uns berühren und ansprechen. Auch wenn die Fragen nach Grund und Ursache sich ins Unendlichen entziehen, können wir erfahren, wie die Welt ein Ort ist, an dem sich Leben entfaltet und uns den Raum gibt, zu leben.

Nach dem Schöpfungsbericht entfaltet sich die Welt in ihrer Weite und Tiefe als Folge von dem, was Gott sagt – von Gott, der unfassbar ist, doch als der erfahren werden kann, der mit seinem Wort ins Dasein und ins Leben ruft.

Wenn im Schöpfungsbericht in der Folge die Rede davon ist, die Erde untertan zu machen und über die Erde zu herrschen, dann kann dies nicht als Freipass dazu verstanden werden, die Erde und alles, was darauf lebt, auszubeuten und zu plündern. Durch das Wort Gottes sind wir mit allem verbunden, was da ist und was es gibt. Denn nach dem Schöpfungsbericht hat alles, was ist, seinen Grund in jenem Wort, das ins Dasein ruft. Wir Menschen sind somit nicht etwas Besseres als alles andere, das es in der Welt gibt. Jeder Stern, jeder Stein, jeder Grashalm, jeder Baum, jede Forelle, jeder Frosch, jede Blindschleiche, jede Ameise, jeder Spatz, jede Gämle, jeder Mensch ist durch das ins Dasein rufende Wort einzigartig.

6. Der Mensch als Ebenbild Gottes, um die Glut der Schöpfung weiterzutragen

Wenn wir nach dem Schöpfungsbericht als Ebenbild Gottes angesprochen werden, dann ist das ein poetischer Ausdruck davon, wie wir Menschen eine besondere Verantwortung tragen. Denn wir können empfänglich dafür werden, wie Gott durch sein Wort uns ins Leben ruft. Beim Blick in die Welt in ihrer Weite und Tiefe können wir berührt sein. Wir können uns von der unfassbaren Vielfalt und all dem unergründlichen Leben in der Welt angesprochen fühlen, sodass wir mit unserem Wirken und Denken versuchen, eine Antwort zu geben – eine Antwort, die möglichst jenem Wort entspricht, mit dem Gott ins Dasein und ins Leben ruft.

Es könnte sein, dass etwas Glut aus dem Schöpfungsbericht weitergegeben wird, wenn wir uns von Gott als Schöpfer ansprechen lassen und daraus die Kraft und die Zuversicht schöpfen, Verantwortung zu übernehmen in der Welt und gegenüber allem, was sie erfüllt.

STEFAN MEILI

¹ Nach den Angaben von KI: «Rein statistisch betrachtet sind die Chancen, dass genau du existierst, unfassbar klein. Es gibt Schätzungen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass genau dein Genom in genau dieser Zeit und an genau diesem Ort entsteht, irgendwo im Bereich von eins zu mehreren Trilliarden liegt. Und das ist noch konservativ geschätzt!» Eine Trilliarde ist eine 1 mit 42 Nullen.



**KIRCHGEMEINDE
DELSBERG**

Deutschsprachiges Pfarramt: Niklaus Friedrich, rue du Temple 13, 2800 Delémont, Tel. 076 434 25 50, E-Mail: niklaus.friedrich@paroisseref-delemont.ch
Sekretariat: Tel. 032 422 10 36, E-Mail: secretariat@paroisseref-delemont.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat: Hans-Peter Mathys, Rue du Jura 1, 2800 Delémont, Tel. 032 422 36 44

**PAROISSE
réformée de
DELÉMONT**

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 21. Sept. 10.00 Uhr, Centre Delémont
14.00 Uhr, Löwenburg

Vêpres musicales

Freitag, 12. Sept. 18.15 Uhr in der Kirche Delsberg

UNSERE ANLÄSSE**Jass**

Die Jassbegeisterten treffen sich am 4. September von 14.00 bis 17.00 Uhr im Centre réformé in Delsberg. Auskunft: Bernard Wälti (032 422 44 26).

Ferienreise

Vom 22. bis 27. September, deshalb kein Gemeindemittagessen.



**KIRCHGEMEINDE
PRUNTRUT**

Deutschsprachiges Pfarramt: Niklaus Friedrich, rue du Temple 13, 2800 Delémont, Tel. 076 434 25 50, E-Mail: niklaus.friedrich@paroisseref-delemont.ch
Sekretariat: rue du Temple 17, 2900 Pruntrut, Tel. 032 466 18 91, Fax 032 466 38 11, E-Mail: par-ref-porrentruy@bluewin.ch
Ansprechpartnerin der Deutschsprachigen: Kathy Ebnöther, Tel. 032 466 18 91

**PAROISSE
réformée de
PORRENTROY**

GOTTESDIENST

Sonntag, 7. Sept. 10.00 Uhr: Gottesdienst in Bonfol
Sonntag, 5. Okt. in Miécourt

LESEGRUPPE

Die Lesegruppe trifft sich weiterhin regelmässig im Centre Paroissial in Pruntrut. Auskunft gibt neu Pfarrer Friedrich, Tel. 076 434 25 50

BESUCHE

Wer im Spital, in einem Heim oder zu Hause einen Besuch wünscht, möge mir das bitte mitteilen oder mitteilen lassen. Ich bin auf diese Informationen angewiesen und nehme gerne Kontakt auf. Pfarrer Niklaus Friedrich, Tel. 076 434 25 50.



**KIRCHGEMEINDE
FREIBERGE**

Präsident: Laurent Juillerat, Tel. 032 951 40 78, E-Mail: ljuillerat@bluewin.ch
Sekretärin: Jessica Beuchat, Tel. 032 951 40 78, E-Mail: par.reform.f-m@bluewin.ch
PfarrerIn: Daphné Reymond, bureau pastoral à la maison de paroisse, Tel. 032 951 21 33
Pfarrer für die Deutschsprachigen: Niklaus Friedrich, rue du Temple 13, 2800 Delémont, Tel. 076 434 25 50, E-Mail: niklaus.friedrich@paroisseref-delemont.ch

**PAROISSE
réformée des
FRANCHES-
MONTAGNES**

GOTTESDIENSTE

Jeden Sonntag um 10 Uhr in der reformierten Kirche in Saignelégier auf Französisch. Abendmahl am ersten Sonntag des Monats.

Wolke von Zeuginnen: Luise Scheppler



Luise Scheppler, Gründerin einer Kinderschule im Elsass

Luise (Louise) Scheppler, geb. 4. November 1763 in Bellefosse (Schöngrund), Elsass, gest. 25. Juli 1837 in Waldersbach, Elsass), kam mit 16 Jahren als Haushaltungsschülerin ins Pfarrhaus von Salome und Johann Friedrich Oberlin nach Waldersbach, das sie schon als Konfirmandin kennengelernt hatte. Pfarrer Oberlin und seine Frau sorgten im verarmten Steintal dafür, dass die Kinder des Ortes Schulunterricht bekamen. Was aber mit den kleinen Kindern machen, die oft verwahrlost und vernachlässigt wurden? Oberlin lernte bei einem Besuch in Belmont (Schönberg), das zu seinem Pfarrkreis gehörte, Sara Banzet kennen, die in ihrer Stube kleine und grössere Kinder versammelte, ihnen Stricken beibrachte, mit ihnen spielte und Geschichten erzählte. Diesem Beispiel der ersten «Leiterin der zarten Jugend» folgte das Ehepaar Oberlin auch in Waldersbach.

Frau Oberlin hatte nun zwei besonderen Aufgaben: Unterrichten der grossen Mädchen in der Führung eines Haushalts und Einrichtung von Grundschulen für die kleineren Kinder, Mädchen und Jungen, in den umliegenden Dörfern. Luise Scheppler erwies sich als besonders begabt im Umgang mit Kindern und wurde eine grosse Hilfe. Als Salome Oberlin mit 35 Jahren kurz nach der Geburt ihres neunten Kindes starb, übernahm Luise, 19-jäh-

rig, ihre Aufgaben in Haus und Kirchgemeinde. «Sie leitete den grossen Haushalt still und ohne Aufhebens und kam auch nicht aus der Fassung, wenn zehn Gäste zu gleicher Zeit beherbergt sein wollten. Sie unterrichtete am frühen Morgen die Haustöchter, die immer noch im Pfarrhaus erzogen wurden, sie leitete die Kinderschule, verwaltete die kleine Apotheke und wurde in aller Gemeindegemeinschaft die rechte Hand Oberlins. Wie ihr Vorbild Frau Salome ging sie durch die Dörfer und Weiler und trug den Armen und Kranken Stärkung und Trost zu. Diese luden jetzt bei Luise ihre Sorgen und Kümmernisse und die Not ihres Herzens ab.» (Jürg Erb) Luise wollte keinen Lohn mehr, sondern an Kindesstatt von Pfarrer Oberlin angenommen werden. Er hat ihr diese Bitte erfüllt und in seinem Testament seinen Kindern die Sorge für Luise ans Herz gelegt.

«Luise Scheppler gründete am 16. Juni 1779 in Waldersbach eine Schule für kleine Kinder. Sie erhielt 1829 den Tugendpreis (fr. prix de vertu) der Pariser Akademie der Wissenschaften. Mit den erhaltenen 5000 francs gründete sie weitere Schulen für kleine Kinder.» (Wikipedia)

Von dem entlegenen Steintal im Elsass haben sich die Kinderschulen Kindergärten über die Welt verbreitet. Ein Engländer sah die Einrichtung im Steintal und berichtete davon in Schottland. Dort und in London entstanden ähnliche Einrichtungen, von Männern geleitet. Der deutsche Pastor Fliedner entdeckte sie in London und brachte die Idee um 1835 ins Rheinland, hielt aber Frauen für geeigneter als Männer. Er gründete in Kaiserswerth eine Ausbildungsstätte für Diakonissen; damit begann in Deutschland die Geschichte der christlichen Kinderpflege.

«Luise Scheppler hat den Vater Oberlin um 11 Jahre überlebt; sie führte sein Erziehungswerk treu in seinem Sinne weiter und trug die ganze Gemeinde, in der sie jede Seele kannte, wie eine treue Mutter auf betendem Herzen. Still ging sie heim zu ihrem Gott.» (Jürg Erb) Sie hatte zwei Bibelstellen für ihre Trauerfeier ausgewählt: Lk 17, 10: «Wenn ihr alles getan habt, was ihr zu tun schuldig wart, dann

sprecht: Wir sind unnütze Knechte» und «Denn was hast du, das du nicht empfangen hättest? Gottes Gabe ist es!» (Mischung aus 1. Kor 4, 7 und Eph 2, 8)

MARIE-LUISE HOYER MIT ZITATEN VON JÖRG ERB AUS SEINEM ARTIKEL ÜBER LUISE SCHEPPLER AUS «DIE WOLKE DER ZEUGEN», BAND 1, KASSEL 1962 UND WIKIPEDIA

Den Schulbetrieb in ihrer pionierhaften Kleinkinderschule, die eine Mischung zwischen Kindergarten und Kinderkrippe war, stellt Luise Scheppler in einem undatierten handschriftlichen Bericht folgendermassen dar:

«Die Leiterinnen unterrichten die Kinder in den verschiedenen Fächern wie folgt:

1. Das Stricken gilt für Buben wie für Mädchen.
2. Man berichtet ihnen die Geschichten der Heiligen Schrift.
3. Man lässt sie auswendig lernen, Gesangbuchlieder und geistliche Lieder, die sie dann stets auch gleich singen werden, man erklärt ihnen den Sinn dieser Lieder.
4. Man bringt ihnen schon die Anfangsgründe von Geographie und Naturgeschichte bei.
5. Man erzählt ihnen verschiedene erbauliche Geschichten, ihrem Alter und Auffassungsvermögen entsprechend.
6. Man versucht, ihnen die Gegenwart Gottes deutlich zu machen, zu jeder Zeit und an jedem Ort, und überall, wo sie sich befinden, und in allem, was sie tun, spornt man sie an, sich dessen zu erinnern. Man hält sie dazu an (muntert sie auf), nur ja all das zu tun, was Gott, dem Allgegenwärtigen, Freude machen kann. Im Gegensatz dazu zeigt man ihnen auch, was Gott missfällt; man versucht, ihnen zu zeigen, wie hässlich es ist, sich dem Lügen und Schwören hinzugeben, ebenso wie der Respektlosigkeit den Eltern gegenüber, der Unsauberkeit, der Faulheit und anderem mehr. Und endlich versucht man, ihnen das Gebet des Herzens nahezubringen, indem man mit ihnen kniend betet, und man betet in einer Art und Weise, wie sie es verstehen.»

